

Rückblick 2010: Zu Gast an der EHB

Zahlreiche Veranstaltungen und Tagungen prägten das Hochschulleben im Wintersemester

Das neue Wintersemester an der EHB begann im Oktober direkt mit mehreren großen Veranstaltungen. Rund 250 neue Erstsemester wurden von Mitarbeitenden und Studierenden an den Einführungstagen begrüßt und hatten an zwei Tagen die Gelegenheit, Studiengänge, Ämter und den Campus kennenzulernen.

Eine Woche später nahmen an der Fachtagung „SprachGewalt in Bildung und Erziehung“ mehr als 120 externe Gäste und Studierende der EHB teil, die der Studiengang Elementare Pädagogik zusammen mit dem Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder Berlin-Brandenburg schlesische Oberlausitz (VETK) veranstaltete. Themenschwerpunkt der Vorträge und Workshops war u. a. der respektvolle Umgang mit Sprache. Neben einführenden Vorträgen zum Thema „Gewaltfreie Kommunikation“ wurde über die verschiedenen Ebenen und Erscheinungsformen der Kommunikation im Arbeitsfeld informiert und diskutiert, wie z. B. Kommunikation im Team, in der Zusammenarbeit mit Eltern sowie in der Arbeit mit Kindern. Eine ganz besondere Arbeitsatmosphäre entstand durch das Zusammentreffen von Lehrenden, Lernenden und Expertinnen und Experten aus der Praxis, das für alle Beteiligten eine große Bereicherung war.

Der Studiengang Bachelor of Nursing (BoN) empfing Mitte Oktober die Koordinatorinnen und Koordinatoren des internationalen ENNE-Netzwerkes zu ihrer Herbstsitzung. Im Netzwerk sind europäische Hochschulen organisiert, die eine akademische Pflegeausbildung (Bachelor of Nursing) anbieten und mit POL (Problemorientiertes Lernen) als didaktischer Methode arbeiten. Das Netzwerk dient dem Austausch von Studierenden und Lehrenden. In Berlin sind zurzeit vier Studierende an der EHB zu Gast, drei davon aus ENNE-Hochschulen aus Spanien und der Schweiz. Außerdem findet einmal jährlich ein einwöchiges Seminar statt, bei dem sich 50 Studierende der Partnerhochschulen treffen und eine Woche gemeinsam mit POL arbeiten. Im Mai 2011 findet diese Woche in Ungarn statt, sie wurde auf der Herbstsitzung



Bischof Dr. Markus Dröge (EKBO) überreicht den Gräfin von der Schulenburg-Preis an Tamara v. Abendroth aus dem Studiengang Soziale Arbeit

vorbereitet. Studierende des BoN an der EHB werden zum dritten Mal daran teilnehmen. Im Rahmen der hochschulweiten Veranstaltung ehb.forscht prämierte die EHB am 2. November die beste Präsentation der Abschlussarbeit des Jahrgangs 2010. Gewinnerin des mit 1.000 Euro dotierten „Gräfin von der Schulenburg-Preises“ wurde Tamara von Abendroth aus dem Studiengang Soziale Arbeit. Sie gewann Publikum und Jury mit einem professionellen und qualitativ hochwertigen wissenschaftlichen Vortrag über ihr Abschlussthema „Kritisches Weißsein – ein geforderter Perspektivenwechsel für professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit“. Darin plädierte sie u. a. für eine kritische Reflexion und aktive Auseinandersetzung mit einer weißen Identität im interkulturellen Kontext der Sozialen Arbeit.

Anfang Dezember trafen sich Studiengangsleiterinnen und -leiter des Bereichs Bildung und Erziehung zum ersten bundesweiten Erfahrungsaustausch im Rahmen der BAG-BEK-Herbsttagung an der EHB. An drei Tagen informierten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu aktuellen Entwicklungen. Gleichzeitig diente die Tagung als Diskussions- und Arbeitsforum. Dabei standen neben der aktuellen Hochschulpolitik auch Themen wie der Umgang mit den Doppeljahrgängen, Ausstattung und Ressourcen der Studiengänge sowie Zugangsvoraussetzungen im Fokus.

Editorial



Foto: EHB

Liebe Mitglieder der EHB und Interessierte,

wir gehen mit Schwung ins neue Jahr, haben Ideen – nicht nur zu Masterprogrammen – und stehen vor großen Herausforderungen in Lehrorganisation, Forschungsentwicklung sowie Verwaltungsmodernisierung. Doch sind wir auch ein „Ort“ mit Geschichte, Beziehungen und Identität wie es der Direktor der Evangelischen Akademie zu Berlin jüngst in der Französischen Friedrichstadtkirche beschrieb. Geschichte bildet sich nicht nur im Denkmalschutz des Campus ab, sondern lässt sich am gerade aktualisierten Archiv in der Diakonie nachvollziehen. Die Beziehungen werden durch intensive Diskussionen zwischen den Professuren weiter entwickelt und durch vielfältige Ideen der Studierendenschaft geprägt. Theaterpädagogik, Gestaltung der bisherigen Hausmeisterwohnung zu einem studentischen Servicezentrum, Kinderbetreuung, Umweltschutz mit Berücksichtigung der Nichtraucherinnen und -raucherinteressen, Optimierung der Lehrveranstaltungs koordinierung sowie Verpflegungsumgestaltung sind nur einige Stichworte. Als Leiter der Verwaltung versuche ich eine Identität zu leben, die viele dazu ermutigt, sich für die gemeinsame Zukunft zu engagieren.

Was tragen darüberhinaus die staatlichen Institutionen und vielfältigen Bereiche der Evangelischen Kirche zum Gelingen bei? Wir kooperieren mit anderen Hochschulen und verständigen uns mit der Kirche zur Heimat auch über eine künftige gemeinsame Wärme- und Stromversorgung.

Mit den besten Wünschen für 2011,
Ihr Helmut Sankowsky, Kanzler

Kurz informiert

Studium und Praktikum im Ostseeraum

Die Universität Klaipeda in Litauen an der Kurischen Nehrung ist ein langjähriger Kooperationspartner der EHB. Die Hochschule bietet im Bereich der Sozialen Arbeit englischsprachige Module an und vermittelt Praktika in englischer Sprache. Prof. Dr. Brigitte Wießmeier und Dagmar Preiß-Allesch besuchten im Herbst die Partnerinstitution und diskutierten weitere Kooperationsmöglichkeiten im Bereich des Dozenten- und Studierendenaustauschs. Eine Studentin wird im Frühjahr 2011 ein ERASMUS-Studiensemester in Litauen verbringen.

„MEHR Männer in Kitas“ – EHB ist Projektpartnerin bei EFS-Modellprogramm

Die EHB ist Kooperationspartnerin des Forschungsprojekts „MEHR Männer in Kitas“ der Evangelischen Kindertagesstätte Berlin Mitte. Mit dem aus europäischen Mitteln finanzierten EFS-Modellprogramm will das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend die Anzahl männlicher Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen erhöhen. Ziel ausgewählter Modellprojekte ist es, das Interesse von Jungen und Männern am Beruf des Erziehers zu wecken, Männer bei der Entscheidung zu unterstützen, den Erzieherberuf zu wählen, und die Perspektiven für Männer in Kindertageseinrichtungen zu verbessern.

Aus der Bibliothek

Der bisher gesondert aufgestellte Buchbestand des Studiengangs Bachelor of Nursing ist ab sofort in den Gesamtbestand der Hochschulbibliothek integriert. Die Signatur BAC entfällt, alle zur Ausleihe bestimmten Bücher haben nun die einheitliche Signatur MAG. Zusätzlich zu den bisher vorhandenen Nationallizenzen sind die Karger eBooks collection bis 2009 und die Springer eBooks collection medicine 2005–2008 neu im Angebot.

Projekte aus JAZ werden realisiert

Nachdem das von Studierenden der EHB unter der Leitung von Prof. Brigitte Jürjens entwickelte und mit der Gemeinde Kyritz umgesetzte Projekt JAZ, „Jung und Alt mit Zukunft“, 2010 an die Bürger übergeben wurde, läuft nun die Umsetzungsphase. Die von ca. 120 Bürgerinnen und Bürgern aus den Dörfern rund um Kyritz gemeinsam konzipierten Projekte „AElternhäuser - Altengerechtes Wohnen, Gemeinschaft und Versorgung unter einem Dach, Ambulanter Hospizdienst (bereits seit Mai 2010 tätig) und Koordinierte Nachbarschafts- und Netzwerkarbeit wird nun versucht in den kommenden Jahren von der Kommune, Politikern und Anwohnerinnen und Anwohnern umzusetzen.

Das Fremde durch „Theater“ erfahrbar machen

Wie Studierende ihre Erlebnisse und Erfahrungen im Nahen Osten vor Ort verarbeiten

Studienreisen in den Nahen Osten sind mittlerweile fast schon Tradition an der EHB. Auch in diesem Jahr reisten wieder Studierende der Sozialen Arbeit und Evangelischen Religionspädagogik im Rahmen

von Organisationen und Institutionen, die im Nahen Osten wichtige politische und pädagogische Arbeit z. B. in der Arbeit mit Gehörlosen leisten, bildeten einen weiteren Schwerpunkt des Projekts. BIDA steht für



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studienreise im Herbst 2010 in Jerusalem

des BIDA-Projektes nach Jordanien. Dort stand neben der pädagogischen Arbeit mit Kindern aus sozial und finanziell benachteiligten Familien in der Theodor-Schnellerschule (TSS) in Amman (Jordanien) auch wieder eine Exkursion nach Israel und ins Westjordanland auf dem Programm. Als Reflexionsmethode, um die zahlreichen intensiven Erlebnisse und Eindrücke zu verarbeiten, wurde erstmals das „Theatermachen als ästhetische Reflexion“ angewandt. In täglichen Reflexionseinheiten wurden aus Erinnerungen der Teilnehmenden nach und nach Szenen entwickelt, die sie zuletzt vor Publikum in der TSS aufführten. Besuche

Brücken zum interkulturellen und interreligiösen Dialog in Amman und ist ein Kooperationsprojekt der fünf Evangelischen (Fach-)Hochschulen Berlin, Hannover, Ludwigsburg, Moritzburg und Nürnberg. Für mich als Teilnehmer ist klar: Der Gedanke von BIDA, fremde Kultur und Interreligiösität für Studierende in der Fremde anschaulich und unmittelbar erfahrbar zu machen, hat mir neben dem fachwissenschaftlichen Wissenszuwachs auch eine neue Sicht auf Zusammenhänge in der hiesigen Debatte um Integration ermöglicht.

Olaf Steinmetz, Student im 5. Semester im Studiengang Evangelische Religionspädagogik

Aus den An-Instituten: Institut für Kultur und Religion (InKuR) Lehrgang „Fundraising für Kirche und Gemeinde“ / Neue Kurse im Frühjahr 2011

Nach zwei erfolgreichen Kursen im letzten Jahr bietet das InKuR ab Februar 2011 wieder den Lehrgang „Fundraising für Kirche und Gemeinde“ an.

Dabei werden an sechs Tagen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Grundstrukturen und Handwerkszeug des Fundraisings vermittelt. Geleitet wird der Kurs von Joachim Dettmann, selbstständiger Berater und zertifizierter Trainer für Fundraising und Organisationsentwicklung sowie Lehrbeauftragter an der EHB. Der Lehrgang richtet sich insbesondere an haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende in Kirche und Gemeinde, Diakonie und Caritas.

Termine: 25. und 26. Februar, 11. und 12. März sowie 25. und 26. März 2011, jeweils 9–16 Uhr. Infos unter: www.inkur-berlin.de

ehb.druckfrisch



Kultur des Aufwachsens – Soziale Arbeit, Bildung und Religion in Jordanien, Libanon und Deutschland.

Hildrun Keßler, Brigitte Wießmeier (Hg.) Ein friedenspädagogisches Studienprojekt der Evangelischen

Hochschulen zum interkulturellen und interreligiösen Lernen im Nahen Osten. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Um ein Kind aufzuziehen, ist ein ganzes Dorf erforderlich.“ – Das „ganze Dorf“ ist ein Bild für die geteilte Verantwortung für die nachwachsende Generation. Expertinnen und Experten aus Deutschland, Jordanien und dem Libanon diskutieren Fragen zu dieser Verantwortung und skizzieren Grundlagen der unterschiedlichen Kulturen des Aufwachsens in Familie und Gesellschaft. Bd. 2, 360 S., 29,90 €, br, ISBN 978-3-643-10388-8

Studieren mit Kind

Kinderbetreuung an der EHB neu aufgestellt

Mit neuem Konzept wird an der EHB ab dem laufenden Wintersemester wieder eine Kinderbetreuung angeboten.

Die flexible Kurzzeitbetreuung reagiert auf die besondere Situation Studierender mit Kind und ist als Ergänzung zur Betreuung durch Kita/Krippe gedacht. Das Angebot umfasst z. B. auch eine Abend- und Wochenendbetreuung. Es gilt für Kinder im Alter von drei Monaten bis zwölf Jahren. Mit sechs Euro zahlen Studierende mit Kind die Hälfte der anfallenden Betreuungskosten (Satz für 120 min). Weitere sechs Euro werden vom Studierendenparlament übernommen. Zu den wichtigen pädagogischen Grundsätzen zählen die Eingewöhnung der Kinder und ein hoher Betreuungsschlüssel. Die Obhut übernehmen regelmäßig geschulte Studierende. Organisatorin und Ansprechpartnerin ist Scarlett Melzner aus dem Studiengang Elementare Pädagogik, die u. a. Betreuungsvereinbarungen abschließt und die studentischen Betreuungspersonen anleitet. Sprechzeit: Montag, 14–15 Uhr in Raum D101. E-Mail: kinderbetreuung@eh-berlin.de

Wie sieht das Alter 2010 aus?

Tagung: 9. Berlin-Brandenburger Pflergetag

Die „Chancen und Risiken innovativer Technologien für ältere Menschen“ stehen am 10. Februar im Fokus des Berlin-Brandenburger Pflergetages an der EHB.

Durch wachsende Anforderungen in der Pflegebranche und den Erkenntnissen demografischer Studien wird der Einsatz technischer Hilfsleistungen in Zukunft von immer größerer Bedeutung sein. Das gilt sowohl für die Mitarbeiter stationärer Einrichtungen und ambulanter Dienste wie auch für den wachsenden „Gesundheitsstandort Haushalt“. Welche Rolle werden dabei innovative Technologien spielen? Und welche Perspektiven eröffnen sich für die Lebensraumgestaltung älterer Menschen? Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung erwarten innovative und bereits erprobte Konzepte und Lösungen, die von namhaften Referierenden aus Praxis, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft praxisorientiert präsentiert und in vier Fachforen zur Diskussion gestellt werden. Programm und Anmeldung unter: www.berlin-brandenburger-pflergetage.de

Trauerarbeit

Studierende pflanzten einen Birnbaum

Es gibt Situationen, wo das Alltägliche nicht ausreicht, wo ein besonderes Zeichen wichtig ist. Bei einer Geburt ist das so, beim Tod ist es auch so. Angestoßen durch den plötzlichen Tod von Frank Reinhardt ergriffen insbesondere die Studierenden des 7. Semesters des Studiengangs Soziale Arbeit die Initiative, einen Erinnerungsort auf dem Campus der EHB für verstorbene EHB-Angehörige zu schaffen. So wurde von Studierenden am 22. Oktober 2010 in Erinnerung an Frank Reinhardt, der eine besondere Beziehung zum Havelland hatte, in einer kleinen Trauerfeier ein Birnbaum gepflanzt. Dazu haben sie noch zwei kleine Steine mit den Namen der jüngst verstorbenen Nurey Kovan und Frank Reinhardt in den Rasen gesetzt. Hoffungssteine dafür, dass der Tod nicht das letzte Wort über Menschen hat. Dieser Erinnerungsort darf von allen genutzt werden. Zum Lied „Over the rainbow“ machten sich die Anwesenden ans Werk, pflanzten den Baum, begossen ihn mit Wasser, legten Blumen nieder und setzten die Steine. Nun hoffen wir auf die ersten Blüten im Frühling. Wo kann man diesen Erinnerungsort finden? Rechts vom Haupteingang, direkt am Waldrand. **Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke**

Fachkräfteaustausch Berlin-Budapest

Studierende organisierten Studienaustausch mit dem John Wesley College in Ungarn

Im Rahmen des Studienschwerpunktes „Straf-fälligenhilfe und Krisenbewältigung“ von Prof. Dr. Birgit Steffens organisierten Studierende der EHB einen Fachkräfteaustausch mit dem John Wesley College in Budapest.

Zehn Studierende der EHB reisten im Oktober nach Budapest, um verschiedene Projekte wie die Stiftung Heimatloser, das Holocaust Zentrum Budapest und die Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung in Abujker kennenzulernen. Daneben stand der thematische Austausch mit Budapester Studierenden zu Themen wie Migration, Wohnungslosigkeit, Versorgungsstrukturen und Ausbildung, etc. im Vordergrund. Im Gegenzug begrüßte die EHB Anfang November zehn ungarische Studierende in Berlin. Mit tatkräftiger Unterstützung des Studienschwerpunktes wurde ein Rahmenprogramm für Berlin entwickelt und u. a. Projekte der Krisenversorgung und der Drogenhilfe sowie die Sozialtherapeutische Anstalt der Justizvollzugsanstalt Brandenburg besucht. Praxisbesuche und Diskussionen wurden von den Studierenden protokolliert, zur Gesamtdokumentation eine Medienpräsentation erstellt. Zudem wurde der Austausch durch eine anonyme schriftliche Befragung von Studierenden und Dozenten zu Fragen der inhaltlichen Programmgestal-

tung, zur Auswahl der Praxisbesuche und zur Organisation evaluiert. Insgesamt wurde der Studienaustausch von den Beteiligten sehr positiv bewertet.



Studierende des Austauschs Berlin-Budapest in Ungarn

„Neben den interessanten Eindrücken vor Ort wurde auch der große Unterschied zwischen der Sozialen Arbeit in Ungarn und der in Deutschland deutlich“, so ein Fazit von Richard Dirk, Student der Sozialen Arbeit. „Vieles, sei es Obdachlosenhilfe oder die Arbeit mit Waisenkindern, steckt noch in den Anfängen. Die Arbeit, die hier von den Mitarbeitenden z. B. in den Kinderheimen geleistet wird, ist bemerkenswert. Vielen Kindern bliebe sonst nur ein Leben auf der Straße. Trotzdem wird die Tätigkeit als Sozialarbeiterin oder Sozialarbeiter in Ungarn gesellschaftlich bisher noch wenig geachtet. Abschließend kann ich sagen, dass es ein rundum gelungener Austausch war und viele neue Bekanntschaften geschlossen werden konnten.“

Tiburtius-Preis geht an EHB

Claudia Flade, Studentin der Sozialen Arbeit an der EHB, erhielt im Rahmen der Auszeichnung Tiburtius-Preis 2010, dem Preis der Berliner Hochschulen, den 3. Preis für ihre Abschlussarbeit „Gewalt gegen Frauen in Partnerschaft und Ehe – Welche Beratungsangebote benötigen gewaltbetroffene Frauen nach dem Frauenhausaufenthalt?“ Betreut wurde sie von Prof. Dr. Gerda Simons. Namensgeberin des Preises ist Franziska Tiburtius, die Mitte des 19. Jahrhunderts als erste deutsche Frau in Zürich Medizin studierte und danach trotz massiven Widerstands ihrer männlichen Kollegen in Berlin eine von Frauen geleitete Arztpraxis eröffnete.

Termine

10. Februar 2011, 9.30–17.00 Uhr

Berlin-Brandenburger Pflergetag. Tagung und Ausstellung in der Kirche Zur Heimat und im E-Gebäude.

30. März bis 1. April 2011, 9.00–17.00 Uhr

Einführungstage für die Erstsemester der Studiengänge Elementare Pädagogik und Soziale Arbeit an der EHB, Campus.

5. April 2010, 10.00 Uhr

Eröffnungsgottesdienst zum Semesterbeginn in der Kirche Zur Heimat.



Herr Schädler, Sie haben ursprünglich politische Wissenschaften studiert und lehren an der EHB Gestaltungspädagogik. Wie kam es dazu?

Nach meinem Studium habe ich verstärkt in Bildungsprojekten gearbeitet, zuerst mit Erwachsenen, später zunehmend mit Jugendlichen und Kindern. Hier sammelte ich erste Berufserfahrung in der Sozialen Arbeit. Dabei standen klassische politische Themen der Bildung wie Migration, internationale Zusammenhänge, sogenannte Dritte Welt und Armut in Deutschland im Mittelpunkt. In der Arbeit mit Jugendlichen waren es dann Themen wie Rassismus und Gender, die mich bis heute beschäftigen. Im Rahmen eines Modellprojekts zur Konfliktlösung für Jungen und Mädchen bin ich z. B. zwei Jahre lang in Berliner Grundschulen gegangen. Damals gab es noch nicht so viele Schulsozialarbeiter, sonst wäre das vermutlich ein Schulsozialarbeiterjob gewesen.

Und wie kam dann diese Hinwendung zur Bildsprache oder zu Bildern generell?

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass der Kontakt im beruflichen Alltag, gerade wenn man mit Jugendlichen mit Migrations- oder anderen sozialen Hintergründen ins Gespräch kommen will, über die Bilder viel besser funktioniert, als über klassische frontale Schultafelpädagogik. Es sind die Vorbilder und die Bilder, die die Jugendlichen beschäftigen, vor allem in Konfliktsituationen. Dann kam noch der biographische Zufall dazu, durch ein An-

„Warum fange ich im Kino an zu weinen und andere nicht?“
 Im Gespräch mit Prof. Dr. Sebastian Schädler, Professor für Gestaltungspädagogik über Ästhetik- und Medienkompetenz als Felder der Sozialen Arbeit, Subjektivität im Arbeitsalltag und die Macht der Bilder

gebot in Bremen als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Lehrer/Lehrerinnenausbildung für Kunstpädagogik.

Was genau versteht man unter Gestaltungspädagogik?

Der Begriff stammt ursprünglich aus den 70er Jahren und umfasst alle ästhetischen Erfahrungen von Theater, Trommeln, Musik bis hin zu den sogenannten Neuen Medien. Ästhetik ist dabei meiner Meinung nach der Kernbegriff für die Viel-Sinnigkeit unserer Erfahrungen. Deshalb heißt das Modul im Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit auch „Ästhetik, Kommunikation und Medien“. Das drückt besser aus, worum es geht. Neben Sprache geht es in der Kommunikation doch genauso um Ausdruck durch Körper, Gesten und Mimik. Hier setzt die These der Gestaltungspädagogik und der ästhetischen Professuren an: Neben Lesen, Schreiben und Rechnen müssen auch Bilder, Körper, Gesten erlernt werden, um in erweiterter Form kommunikationsfähig zu sein. Ich nenne es Alphabetisierung der Körpersprache bzw. bei meinem Schwerpunkt eine Alphabetisierung der Bildsprache.

Wie sieht das in der Praxis aus?

Es ist wichtig, dass sich die Studierenden selbst beobachten und reflektieren, sich z. B. fragen, mit welcher Körpersprache und mit welchen Bildern sie in Kommunikationsprozesse eintreten. Das heißt, mit welchen konkreten Bildern von mir, mit welcher Kleidung, in welchem Kontext, in welchen Räumen halte ich mich auf und was beobachte ich bei anderen z. B. bei Kommilitoninnen und Kommilitonen, bei Klienten, bei Berufspartnern? Das sind Elemente, die genauso wichtig sind für eine gelungene Kommunikation, wie bspw. eine Tagesordnung und inhaltliche Themen.

Ist das nicht alles subjektiv?

Genau. In gewisser Weise ist die Gestaltungspädagogik die schöne Wissenschaft der Subjektivität. Und diese ist eben auch Teil des Berufsbildes. Man kann es als Konzept der ästhetischen Verunsicherung oder auch Ambiguität bezeichnen. Der Fachbegriff ist Ambiguitätstoleranz, also das Aushalten von Widersprüchen, die man nicht klären kann. Das ist in keinem Bereich so stark wie im Kunst-, Ästhetik und Gestaltungspädagogikbereich und m. E. immanent wichtig für die Tätigkeit in der Sozialen Arbeit. Im Alltag

hat man ständig damit zu tun: Eine Familie kommt mit den Kindern nicht zurecht. Soll man da jetzt helfen oder nicht? Soll man das Kind da rausholen, soll man strafen, soll man loben? Alles Widersprüche in einer sehr komplexen Situation. Man wird irgendeine Lösung herbeiführen, aber wird das wirklich „die“ Lösung sein? Solche Widersprüchlichkeit auszuhalten lernt man z. B. über ästhetische Prozesse. Gerade durch das Theater und in der Auseinandersetzung mit Film und Bildern, weil man nicht weiß, was das mit mir macht. Warum fange ich an im Kino zu weinen, warum andere nicht? Warum habe ich bei bestimmten Bildern brutale Assoziationen und andere fühlen sich aufgehoben.

Das heißt, in dem Moment, in dem sich die Studierenden darüber bewusst sind, haben sie schon einen Vorteil?

Sie haben einfach auf der Fähigkeiten- und Qualifikationsebene ein erweitertes Spektrum an Kommunikationsmöglichkeiten. Sie beherrschen nicht nur zwei Medien, sondern fünf und sie wissen sogar, dass die fünf etwas miteinander zu tun haben. Sie arbeiten nicht nur mit Sprache und Schrift, sondern im Idealfall auch noch mit Körper, Bild und Gestik. Gerade in der Arbeit z.B. mit sogenannten „bildungsfernen Klienten“ ist das wichtig. Da kommt man mit Sprache und Schrift nicht weiter, denn diese assoziieren dort erst einmal „Antrag schreiben, Schule, durchgefallen, schlechte Noten“, usw. Mit Bildern kommt man da weiter, schafft damit überhaupt erst einmal eine Kommunikationsebene.

Wo setzen Sie Schwerpunkte in der Lehre?

Im Idealfall, sind das drei Elemente: Beim Film vermittele ich nicht die ganze Kinogeschichte, sondern setze auf den Filmschnitt. Das ist wie beim Schreiben des ersten Wortes, die Studierenden sollen ihren ersten Filmschnitt machen, worüber sich hoffentlich, wenn man neugierig wird, eine ganz neue Welt der Bildästhetik erschließt. Dann sollen sie lernen, die Widersprüchlichkeit auszuhalten, auch Unsicherheit als positiv zu bewerten, indem ich bspw. in einer Vorlesung Beispiele aus der Film- und Kunstgeschichte zeige, die die Studierenden so vielleicht noch nicht gesehen haben. Das dritte ist natürlich der Erwerb von berufspraktischer Kommunikationsfähigkeit durch die Reflexion über die Produkte in Sprache und Schrift, ganz klassisch in Form eines Referats oder einer Hausarbeit, also in den gewohnten Medien.

ehb.spiegel

Impressum

Herausgeberin: Evangelische Hochschule Berlin
 Teltower Damm 118–122, 14167 Berlin
 Telefon (030) 845 82 0

Redaktion: Sibylle Baluschek
 presse@eh-berlin.de
 Druck: U.S.E. gGmbH, Auflage: 1.000
 © Evangelische Hochschule Berlin, 2011